

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **129 (2003)**

Heft 40: **Leichte Konstruktionen**

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

STANDPUNKT

Bitte nicht wegwerfen

«Yverdon will Wolke behalten» vermeldete auch tec21 am 5. September im Magazin von Heft 36/2003. Das Gemeindeparlament von Yverdon hatte am 3. Juli einen Kredit von 2,1 Mio. Franken für den Erhalt des «Gerüsts» der Expo.02-Wolke «Blur» gesprochen. Auf der für diesen Betrag umgebauten Plattform sollte eine Raumfahrtausstellung der Europäischen Raumfahrtagentur (Esa) und ein Sciencefiction-Museum eingerichtet werden.

Am 14. September hat der Souverän in letzter Instanz den hochfliegenden Plänen ein frühzeitiges Grounding verordnet. Mit einem Nein-Stimmen-Anteil von 69 % lehnten die Stimmberechtigten von Yverdon den Kredit klar ab. Damit droht, so die Pressemeldungen vom 15. September, der Wolke das Ende.

Soweit eine neuere Episode in der Geschichte der Bewältigung oder Entsorgung der meist ungeliebten Expo.02-Hinterlassenschaften. Im ex-Expo-Land also nichts Neues, Rückkehr zum status quo ante expo und Tilgung der Spuren, wie es auch nach früheren Landesausstellungen in ähnlicher Weise abgelaufen ist. Im Allgemeinen ist dies kein Anlass zu grosser Traurigkeit, um die Struktur der Wolke aber wäre es, zumindest aus Ingenieur-Sicht, doch schade, wenn sie denn tatsächlich abgebrochen würde. Letzten Endes wäre ein Rückbau der Wolke in Yverdon (und der Wiederaufbau an einem anderen Standort) aber nur die konsequente Umsetzung der ursprünglichen Prinzipien der Expo.02, die unter dem Stichwort «Precycling» den raschen Ab- und Wiederaufbau der Strukturen gefordert hatte.

Unabhängig von den politischen, kulturellen und vor allem finanziellen Gesichtspunkten, die das weitere Schicksal der diversen Expo-Überbleibsel bestimmen, ist bei der Wolke von Yverdon auch der technisch-historische Aspekt relevant. Wie bereits zu Beginn der Ausstellung deutlich wurde, war ihre Tragkonstruktion als eigenständiges und innovatives Ingenieurbauwerk eine Ausnahmerecheinung: Das in den aktuellen Pressemeldungen salopp als «Gerüst» abqualifizierte filigrane Netzwerk ist nämlich die erste Anwendung des Tensegrity-Konzepts im grossen Massstab in der Schweiz. Wenn man bedenkt, dass ursprünglich für die gesamte Expo.02 Tensegrity-Tragwerke vorgesehen waren, wäre es wohl angemessen, dass das einzige seinerzeit realisierte Exemplar der interessierten Nachwelt in adäquater Form erhalten bleibt. Also ohne Nebel, aber bitte als sichtbare und funktionierende Struktur, nicht mit einer Hülle zugekleistert und nicht durch Ein- und Ausbauten bis zur Unkenntlichkeit umgenutzt und ausgereizt, sondern viel leerer Raum mit ein paar Druckstäben und Zugstangen.

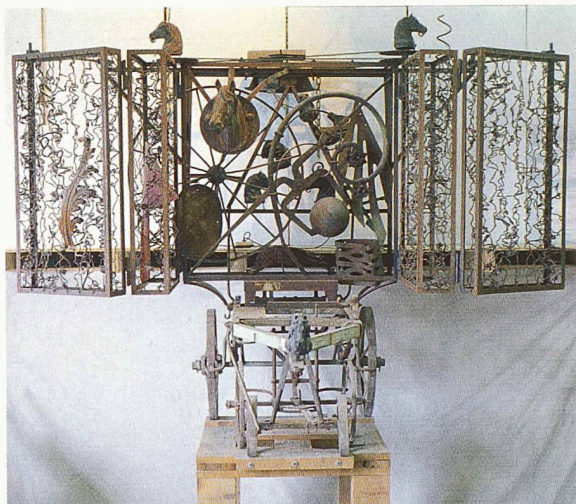
Wenn Sie an dieser Stelle, liebe Leserin, lieber Leser, mit dem Begriff Tensegrity noch nichts anfangen können, sind Sie in guter Gesellschaft: Eine spontane, nicht repräsentative Blitzumfrage unter praktizierenden Statikern hat ergeben, dass 3 von 4 Bauingenieuren ETH vielleicht schon mal etwas davon gehört haben, sich aber nichts Konkretes darunter vorstellen können. Ab Seite 6 können Sie sich ein erstes Bild des Konzepts machen und die zweite, jüngere Schweizer Anwendung, die Dachkonstruktion des Velodroms in Aigle (VD), kennen lernen.

Aldo Rota

AUSSTELLUNG

Luginbühl total

«Kolossale» Werkschau des Eisenplastikers in Basel und Bern



Bernhard Luginbühl: Rossaltar, 300 × 605 × 310 cm, 1993-94
(Bild: Brutus Luginbühl)

(pd/km) Zeichner, Holzschneider, Kupferstecher, Radierer, Lithograf, Bildhauer, Sammler, Filmemacher: Käme Ihnen dazu Bernhard Luginbühl in den Sinn? Wohl kaum, und die Frage ist denn auch eine rein rhetorische. Denn es sind natürlich die Werke des Eisenplastikers Luginbühl, des «manischen Schöpfers gigantischer Formen» («Tages-Anzeiger» vom 19.9.03), denen er – bzw. das «Familienunternehmen Luginbühl» – seine Popularität zu verdanken hat.

Das Kunstmuseum Bern und das Tinguely-Museum in Basel haben das Erscheinen des Werkkatalogs zum Anlass genommen, in einer gemeinsamen, repräsentativen Ausstellung das «kolossale» Lebenswerk des Künstlers zu zeigen. In der Schau des Kunstmuseums liegt der Schwerpunkt auf Luginbühls Frühwerk, Holzskulpturen, Eisenplastiken und Filme der 1950er- bis 1980er-Jahre. In Basel stellt Luginbühl seine aktuellen Werke vor: Der neue Atlas «Zwilling» und der «Kanonenturm» bilden das Zentrum der Ausstellung. Darum herum sind zahlreiche weitere Werke gruppiert, insbe-

sondere monumentale Eisenplastiken wie die Rutschbahn «Grosser Boss» oder der «Rossaltar».

Kugeln: liegende, schwebende, rollende, kleine, tonnenschwere – die Vielzahl fällt auf. «Die Welt ist rund und der menschliche Kopf beinahe auch» – hinreichende Gründe für Luginbühl, den Kugeln in seinem Werk einen gebührenden Platz einzuräumen.

Luginbühl wäre aber nicht Luginbühl, wenn das eingangs gezeichnete Porträt vollständig wäre – er ist auch Pyromane. Seine grossen Holzskulpturen wie «Hector» oder «Popocatepetl» hat er verbrannt. In Basel ist das einzige noch vorhandene Verbrennungsobjekt, das «Grosse Rad», zu sehen. Die Verbrennung soll im kommenden Februar stattfinden.

– Museum Jean Tinguely, 4002 Basel, Tel. 061 681 93 20. Di–So 11–19h. Bis 14.3.04.

– Kunstmuseum, 3007 Bern, Tel. 031 328 09 44. Di 10–21h, Mi–So 10–17h. Bis 25.1.04.

Ausstellungskatalog klein 10 Fr., vollständige Ausgabe 25 Fr. Werkkatalog: bis April 04 zum Subskriptionspreis von 78 Fr. in den Museen, später 128 Fr.